

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51483

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

könnte man die konstruierten Casus heranziehen, die dem Klerus auf seinen Pastoralkonferenzen von den kirchlichen Behörden zur Lösung vorgelegt wurden. Anhand des Briefes der Nonne an Johannes Vianney möchte der Verfasser einen einigermaßen typischen Fall vorstellen. – M. LAGRÉE zeigt am Beispiel der Bretagne die Veränderungen auf, die im Laufe des 19. und 20. Jh. in der Beichtpraxis zu verzeichnen sind: Zuerst die Aufhebung des Pfarrzwangs (daß der Pönitent also nicht mehr bei seinem eigenen Pfarrer beichten mußte), dann die Bemühungen um häufigere Beichte und Kommunion, insbesondere seit den Anweisungen Pius' IX. Der Erfolg dieser Bemühungen war gespalten: Die Frauen und die Jugend folgten dieser Initiative, während die Männer bei der altgewohnten jährlichen Beichte blieben oder gar ganz aufgaben. Vor allem aber die Kinder wurden nun zur »rechtzeitigen« Erstkommunion geführt und dabei auch zur häufigeren Beichte angeleitet. Diese veränderte Praxis dauerte bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts. Y. LAMBERT stellt am Beispiel der bretonischen Gemeinde Limerzel die »Beichtkrise« der Gegenwart dar. Noch bis in die 30er Jahre herrschte ein völlig geschlossenes Bild: häufige Beichte und ein entsprechendes Gottesbild – die Zeit der »armen Sünder«. Demgegenüber steht der radikale Wandel seit dem 2. Vatikanischen Konzil, wobei das Bild vom Teufel und der Hölle ihre Bannkraft verloren haben und nun auch der dieu-amour gepredigt wird. Diese Wandlung wird statistisch belegt wie auch durch »Meinungen des Volkes« illustriert.

Insgesamt ein aufschlußreicher Band, der für die deutsche Forschung anregend wirken könnte.

Arnold ANGENENDT, Münster

Arnold ZINGERLE, Max Webers historische Soziologie: Aspekte und Materialien zur Wirkungsgeschichte, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1981, 233 p. (Erträge der Forschung, 163).

Dans une collection dont il n'est plus besoin de vanter le sérieux, cet »état de la recherche« sur le grand sociologue libéral apparaît comme fort bien venu.

Il n'était certainement pas facile de présenter un bilan critique aussi riche en un peu plus de deux cents pages. Bien que focalisée sur des thèmes-clés et très inégalement développée d'un pays à l'autre (la France tient ici la lanterne rouge, ou peu s'en faut), la littérature secondaire et tertiaire sur Weber est en effet immense et souvent très dense.

L'ouvrage de Zingerle, clair et direct, se subdivise en trois grandes parties. L'auteur commence par justifier le choix des thèmes et directions de recherches sur lesquels il a cru devoir concentrer son attention: il a – peut-être à tort – privilégié la »réception« actuelle de Weber; il a, d'autre part, privilégié les études portant sur la sociologie historique de Weber et sur les problèmes posés par son interprétation des particularités »rationnelles« de l'Occident. Par contre, il n'a pas pris en compte les discussions sur la théorie sociologique et sur la méthodologie weberiennes. Enfin, il n'a pu exploiter la littérature japonaise sur Weber, qui est, paraît-il, considérable.

La seconde partie est consacrée aux problèmes de la réception de Weber dans trois secteurs privilégiés; d'abord la sociologie marxiste, ou Zingerle relève de nombreux stéréotypes, encore que, dit-il, »les chances d'une discussion objective de l'œuvre de Weber aient récemment crû«. Cette partie comprend un important développement consacré à l'École de Francfort et plus particulièrement à Marcuse, dont la communication sur »Industrialisation et Capitalisme dans l'œuvre de Max Weber« fit sensation au colloque de Heidelberg, en 1965. Zingerle examine ensuite les approches »fonctionnalistes«, avec un important développement consacré à l'entreprise de captation de Max Weber par Talcott Parsons. Enfin il se penche sur les approches

rattachées à la sociologie »compréhensive«, qui l'emportent depuis une bonne dizaine d'années.

La dernière partie est consacrée à la »réception« de thèmes privilégiés tels, entre autres, que le phénomène bureaucratique, le »charisme« etc., mais aussi bien la sociologie de la musique, les études comparatives sur l'éthique économique des grandes religions et en particulier la réflexion weberienne sur le judaïsme antique, qui, louée en son temps par Martin Buber, n'en continue pas moins d'alimenter de nombreuses controverses.

Chacun des thèmes retenus donne d'abord lieu à un exposé très net – en quoi le livre est une bonne introduction à Weber –, puis à une étude critique de la »réception«. Au total, malgré ses lacunes délibérées, un excellent instrument de réflexion et de travail.

Louis DUPEUX, Strasbourg

Thomas KLEIN, Volker LOSEMANN, Gunther MAI (Hg.), *Judentum und Antisemitismus von der Antike bis zur Gegenwart*, Düsseldorf (Droste) 1984, II–189 S.

Die vorgelegte Publikation basiert auf einer Vortragsreihe des Fachbereichs Geschichtswissenschaften der Philipps-Universität Marburg aus dem Sommersemester 1980. Der späte Redaktionsschluß (Ende 1981/1982) und die offensichtlich lang andauernde Zeitspanne der Drucklegung modifizieren die Feststellung im Vorwort, nach der »ähnlich übergreifende Veröffentlichungen, die sich an ein breiteres Publikum wenden, in dieser Form nicht vorliegen« (S. I). Hinzuweisen ist auf den ausgezeichneten Sammelband »Die Juden als Minderheit in der Geschichte«, hg. von Bernd Martin und Ernst Schulin, der auf eine Ringvorlesung der Universität Freiburg im Wintersemester 1980/81 zurückgeht und bereits im November 1981 erschien (dtv Nr. 1745). Zu nennen ist ebenfalls die Veröffentlichung »Geschichte der Juden. Von der biblischen Zeit bis zur Gegenwart«, hg. von Franz J. Bautz, die – freilich thematisch breiter gefaßt – eine Vortragsreihe des Bayerischen Rundfunks enthält, welche im Herbst 1980 ausgestrahlt wurde (München 1983). Es besteht also glücklicherweise in den letzten Jahren kein Mangel an Versuchen, die jüdische und die deutsch-jüdische Geschichte in derartigen Übersichtsdarstellungen zu behandeln, wobei aus guten Gründen die Form der Ringvorlesung bzw. des Sammelbands gewählt wird. Der hohe Grad an Spezialisierung macht es einem Fachvertreter auch in der jüdischen Geschichte kaum noch möglich, gleichzeitig über das antike Judentum und die Emanzipation der Juden im 19. Jh. in Preußen zu referieren.

Zu den Einzelthemen: ausgehend von den Juden im Zeitalter des Hellenismus (Robert Malcolm ERRINGTON) und in Rom (Helmut CASTRITIUS) werden das Judenrecht im Abendland bis zu den Kreuzzügen (Friedrich LOTTER) und die Judenfeindschaft im deutschen späten Mittelalter (Michael TOCH) behandelt. Marianne AWERBUCH untersucht das Judentum im 16. und 17. Jh. zwischen Inquisition und Reformation und Hartwig BRANDT analysiert die Stufen der Emanzipation im 18. und 19. Jh. Es folgen Beiträge zum Antisemitismus im Kaiserreich (Gunther MAI), zur Rassenideologie (Volker LOSEMANN) und zum Aspekt der »Planung« in der NS-Judenpolitik (Uwe Dietrich ADAM), eine kurze Abhandlung von Stephan DOLEZEL zum Judentum Osteuropas schließt sich an.

Es gehört zu den Trivialitäten bei der Besprechung derartiger Publikationen darauf hinzuweisen, daß (natürlich!) das Niveau der Beiträge unterschiedlich ist. Darauf soll hier nicht eingegangen werden. Wichtiger scheint mir zu sein, darauf hinzuweisen, daß sich in letzter Zeit deutsche Historiker verstärkt Themen jüdischer Geschichte zuwenden. In diesem Band geschieht dies vorrangig unter der Prämisse der Objektsetzung der Juden im Kontext konkreter historischer Abläufe. Lediglich in den Beiträgen von Marianne Awerbuch und Stephan Dolezel treten Juden als Subjekt auf, in den anderen Beiträgen sind sie zumeist Objekte handelnder – oft feindseliger – Mächte. Dies ist methodisch zulässig und dagegen ist überhaupt nichts einzuwen-